

Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.« Als Herodes nun sah, dass er von den Weisen betrogen war, wurde er sehr zornig und schickte aus und ließ alle Kinder in Bethlehem töten und in der ganzen Gegend, die zweijährig und darunter waren, nach der Zeit, die er von den Weisen genau erkundet hatte. Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten Jeremia, der da spricht: »In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.« Als aber Herodes gestorben war, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum in Ägypten und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und zieh hin in das Land Israel; sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben getrachtet haben. Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich und kam in das Land Israel. Als er aber hörte, dass Archelaus in Judäa König war anstatt seines Vaters Herodes, fürchtete er sich, dorthin zu gehen. Und im Traum empfing er Befehl von Gott und zog ins galiläische Land und kam und wohnte in einer Stadt mit Namen Nazareth, damit erfüllt würde, was gesagt ist durch die Propheten: Er soll Nazoräer heißen.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Das Evangelium für den heutigen Sonntag wird nicht oft verlesen, weil der zweite Sonntag nach dem Christfest nicht sehr häufig vorkommt. Das aber ist schade, denn was uns dieses Evangelium berichtet, ist eine Begebenheit aus den frühen Kindheitstagen Jesu. Martin Luther schreibt über diesen Abschnitt aus dem Matthäusevangelium: „Das ist eine Geschichte, die man keineswegs aus der Kirche soll kommen lassen, beides, um der Lehre und danach um des Trostes willen...Die Lehre ist, dass wir sehen, wie der Teufel und die Welt dem Kindlein Jesus und seinem Reich feind sind...Der Trost ist, dass solches Vorhaben der Welt nicht gelingt.“ Um Christus und sein Reich geht es in diesem Evangelium. Das Reich unseres Heilandes ist seine Kirche. An dem, was Jesus im frühesten Kindesalter geschehen ist, wollen wir heute einen Vergleich zwischen dem Christkind und der Kirche ziehen. Einen Vergleich, der sehr lehrreich ist, der uns aber auch voller Trost und Zuversicht in das neue Jahr gehen lässt.

Christus und seine Kirche

- I. Klein aber nicht hilflos!**
- II. Verfolgt, aber zur Ehre gebracht!**
- III. In der Fremde, aber nicht namenlos!**

Nach der Geburt des kleinen Jesus, blieben Maria und Josef in Bethlehem. Vielleicht wollten sie sich in dieser kleinen Stadt eine neue Existenz aufbauen. Als junges Ehepaar mit einem kleinen Kind in einer neuen Stadt, warum nicht. Außerdem wussten sie ja beide, dass der Sohn Davids in ihrer Mitte weilte und Bethlehem war die Stadt Davids. Josef hatte einen Beruf, mit dem er überall etwas anfangen konnte und mit dem er in der Lage war, seine kleine Familie zu ernähren. So lebten die drei bald nicht mehr in einem Stall, sondern in einem Haus in Bethlehem.

Viele Monate waren nach der Geburt vergangen, als einige sonderbare Besucher kamen. Es waren Männer aus dem Zweistromland. Männer, die als Sternendeuter tätig waren und die dem Kind ihre Aufwartung machten. Kostbare Geschenke brachten sie dem neugeborenen König, den sie unter einfachsten Verhältnissen antrafen: Gold, Weihrauch und Myrrer. Für eine kleine Handwerkerfamilie waren diese Geschenke große Kostbarkeiten. Gold und wertvolle Harze waren eine gute Wertanlage, um damit für einige Zeit ein Auskommen zu haben. Wie nötig das bald sein würde, wussten Maria und Josef noch nicht, als die Weisen wieder in ihre Heimat zogen. *„Als sie aber hinweggezogen waren, siehe, da erschien der Engel des Herrn dem Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's sage; denn Herodes hat vor, das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.“*

Wenn ein kleines Kind von höchstens zwei Jahren zum Staatsfeind erklärt wird, dann kann irgendetwas nicht stimmen. Herodes der Große ist als ein machthungriger und besessener Mann in die Geschichte eingegangen. Viele Menschen hatten unter Herodes ihr Leben gelassen, weil sie in Verdacht gerieten, den König stürzen zu wollen. So machte die panische Angst vor Verrat auch vor dem kleinen Kind in Bethlehem nicht halt. Herodes trachtete ihm nach dem Leben, obwohl von diesem Kind keine Gefahr ausging.

Wie dem kleinen Kind geht es auch der christlichen Kirche. Wo die Kirche wirklich das ist, was sie sein soll, nämlich ein geistliches Reich, stellt sie für niemanden eine Gefahr dar. Sie lebt wohl in dieser Welt, aber sie herrscht nicht in dieser Welt. Im Gegenteil, uns Christen ist es aufgetragen, mit jedermann im Frieden zu leben, Liebe zu üben, freundlich und hilfsbereit zu sein. Die weltliche Obrigkeit haben wir anzuerkennen und zu ehren. Wenn wir die Botschaft unseres Herrn verkünden, dann sollen wir das nie mit Gewalt tun oder mit sonst einer Hinterlist. Wir sollen dort reden, wo man uns zuhört und wo nicht, sollen wir uns anderen Menschen zuwenden. So hat es Jesus selbst getan und später auch seine Jünger. Wenn die Kirche im Laufe der Jahrhunderte von diesen Grundsätzen abgewichen ist, dann hat sie Schuld auf sich geladen. Schuld vor Gott und den Menschen. Wo sie aber im Kleinen treu am Wort ihres Herrn festhält, da geht es ihr bis heute, wie dem kleinen Kind in Bethlehem, wie dem Herrn Christus. Sie ist klein! Aber sie ist nicht hilflos!

Herodes konnte in seinem Palast toben wie er wollte. Er konnte in seinem stillen Kämmerlein Mordpläne fassen, wie es ihm beliebte, Gott blieb es nicht verborgen. So sandte er seinen Engel zu Josef und schickte ihn mit Maria und dem Kind nach Ägypten. Dort lebten die drei nun für einige Jahre und die Gaben der Weisen werden ihnen eine große Hilfe gewesen sein. Klein war das Kind, aber hilflos war es nicht. Mächtiger und treue Helfer stand schützend um das Kind. Der Vater im Himmel hatte ein waches Auge auf seinen Sohn. Die Engel dienten dem Kind als Boten Gottes und der treue Josef gehorchte dem Wort und Willen Gottes. So konnte Herodes dem Kind nichts anhaben.

Dieses Handeln Gottes ist ein gutes Bild für die Kirche. Sie ist klein, aber nicht hilflos. Heute ist es Christus selbst, der seine Kirche behütet und bewahrt. Manch einer sieht heute voller Zweifel und Anfechtung in die Zukunft. Im Blick auf den übermächtig scheinenden Zeitgeist und die um sich greifende Gottlosigkeit scheint es fast so, als würde es nicht mehr lange dauern und die kleine Kirche wird ganz verschwinden. Doch diese Zweifel dürfen wir überwinden. Dann nämlich, wenn wir auf den schauen, der seine schützende Hand über seiner Kirche hält und der ihr verheißt hat: *„Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Denn es hat eurem Vater wohlgefallen, euch das Reich zu geben.“* Die wahre Kirche ist in der Welt klein,

aber sie ist nicht hilflos. Das kleine Kind, das damals unter dem Schutz der Engel und seines Pflegevaters Josef nach Ägypten fliehen musste, ist heute der erhöhte Herr. Mit seiner Fürbitte sorgt er dafür, dass die kleine Kirche nicht untergeht, trotz der mächtigen Feinde. Erinnern wir uns nur an das Hohepriesterliche Gebet, das unser Heiland am Abend vor seinem Leiden und Sterben gesprochen hat: *„Vater, ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst; denn sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen. Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit.“* Ja, der Blick auf die gottlose Umwelt und auf die eigene Kleinheit soll uns nicht resignieren lassen, sondern vielmehr dazu antreiben, dass wir uns ganz fest an das Wort unseres Herrn halten. Wer an diesem Wort bleibt, der ist wahrhaftig ein Jünger Jesu, ein Teil der kleinen Kirche, die nie hilflos in dieser Welt lebt. Denn: *„Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben.“*

Christus und seine Kirche! Unser Predigtwort zeigt uns: Beide sind klein, aber nicht hilflos!

II. Verfolgt, aber zur Ehre gebracht!

Mitten hinein in die fröhliche Weihnachtszeit fällt eigentlich ein kirchlicher Feiertag, der in Vergessenheit geraten ist. An ihm wechselt die Farbe Weiß, die für die Christustage steht, ins Rot, der Farbe des Heiligen Geistes, der Kirche und des Blutes der Märtyrer. Der 28. Dezember ist der Tag der unschuldigen Kinder. Er erinnert an das große Blutvergießen, das König Herodes in Bethlehem anrichten ließ. Um den neugeborenen König der Juden auch wirklich zu töten, ließ er alle Kinder ermorden, die zweijährig und jünger waren. Ja, die Kinder von Bethlehem sind die ersten Märtyrer der Kirche, die für Christus ihr Leben lassen mussten. Ihnen folgten noch viele andere: Der Apostel Jakobus und der Diakon Stephanus, die unzähligen Christen, die unter der römischen Verfolgung ihr Leben ließen, die Opfer der Gegenreformation während der großen Glaubenskriege des 17. Jhd. bis hin zu den Christen, die in unseren Tagen schwere Verfolgung erleiden, weil sie an ihrem Glauben festhalten wollen und nicht von Christus lassen.

Durch alle Zeiten hindurch hat sich der Hass auf Christus auf seine Jünger ausgeweitet. Christus selbst sagt: *„Wenn euch die Welt hasst, so wisst, dass sie mich vor euch gehasst hat. Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das Ihre lieb. Weil ihr aber nicht von der Welt seid, sondern ich euch aus der Welt erwählt habe, darum hasst euch die Welt.“*

Wie groß das Leid sein kann, das durch den Hass der Welt über die Kirche kommt, lässt uns Matthäus an einem Prophetenspruch. Der Kindermord von Bethlehem geschah als Erfüllung einer Weissagung, die Jeremia gegeben hat. *„In Rama hat man ein Geschrei gehört, viel Weinen und Wehklagen; Rahel beweinte ihre Kinder und wollte sich nicht trösten lassen, denn es war aus mit ihnen.“* Rahel war die Frau Jakobs und ihr Grab befand sich in Bethlehem. Das Elend, der Kummer und die Schmerzen, die durch das Morden der Soldaten hervorgerufen wurden, können wir gar nicht vorstellen. Mütter, die ihre kleinen Kinder zu Grabe tragen, Kinder die sterben mussten, weil ein machthungriger Despot Angst um seine Herrschaft hatte. Schauen wir uns aber die Weissagung des Jeremia genauer an, dann erkennen wir, dass sie in einem Zusammenhang steht, in dem nicht nur vom Leid die Rede ist, sondern auch davon, dass dieses Leid ein Ende haben soll. Es heißt: *„So spricht der HERR: Man hört Klagegeschrei und bittres Weinen in Rama: Rahel weint über ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen über ihre Kinder; denn es ist aus mit ihnen. Aber so spricht der HERR: Lass dein Schrei-*

en und Weinen und die Tränen deiner Augen; denn deine Mühe wird noch belohnt werden, spricht der HERR. Sie sollen wiederkommen aus dem Lande des Feindes, und deine Nachkommen haben viel Gutes zu erwarten, spricht der HERR, denn deine Söhne sollen wieder in ihre Heimat kommen.“ Diese Worte beziehen sich natürlich auch auf die unmittelbare Geschichte der Israeliten vor Jesu Geburt. Sie haben die Verbannung und Wiederbringung der Israeliten vor Augen. Aber sie zeigen auch, dass es für die Mütter von Bethlehem Trost und Hoffnung gab. Denn die Soldaten haben ein Kind nicht töten können. Auf diesem Kind ruht die Hoffnung der ganzen Welt. Wer hier für seinen Glauben an Christus leiden muss, der wird es nicht umsonst erdulden. Wer hier verfolgt wird, der wird dort zu Ehre gelangen. Christus sagt: *„Und ihr werdet gehasst sein von jedermann um meines Namens willen. Wer aber beharrt bis an das Ende, der wird selig.“*

Die Kinder von Bethlehem und die Märtyrer der Kirche aller Zeiten, werden ihren Lohn im Himmel haben. Dort werden sie bei Gott zur Ehre gelangen. Die aber, die heute meinen zu triumphieren, werden sich nur kurz freuen können. Denn auch sie werden ihren Lohn empfangen. Auch Herodes konnte seine Macht nach dem Kindermord nicht mehr lange halten. Einsam und verbittert starb er, nachdem er noch wenige Tag zuvor seinen ältesten Sohn hingerichten ließ. Herodes, das heißt, der „Heldenspross“, ein Held ist er nicht gewesen und freiwillig ehren wollte ihn auch niemand. Der Spross aber, der in Bethlehem aus der Wurzel Isais aufging, der kam zu Ehren und mit ihm alle, die mit ihm gelitten haben.

Christus in seinen Kindertagen und seine Kirche in dieser Welt: Beide sind klein, aber nicht hilflos! Sie sind verfolgt, aber zur Ehre gebracht!

III. In der Fremde, aber nicht namenlos!

Die Zeit, in der Josef mit seiner kleinen Familie in Ägypten wohnte, währte nicht allzu lang. Wie es ihnen dort erging, wo sie wohnten, womit sie ihren Unterhalt verdienten, ob sie Freunde fanden, das alles wissen wir nicht. Doch sobald die Gefahr für das Kind gebannt war, rief Gott seinen Sohn aus Ägypten zurück nach Israel. Wieder sandte er seinen Engel und wieder war es Josef, der als Oberhaupt seiner Familie die Verantwortung für Maria und das Kind trug. Er sollte mit beiden zurückkehren.

Josef gehorchte sofort. Er nahm Maria und Jesus und kehrte zurück nach Israel. Hier wollte er eigentlich in Judäa bleiben, höchstwahrscheinlich in Bethlehem. Aber er hörte, wer nun auf dem Thron saß, fürchtete er sich. Archelaus war ein ebenso tyrannischer Mann, wie sein Vater Herodes. Was sollte Josef tun? Ganz gewiss wird er diese Frage im Gebet gestellt haben und der Herr antwortete ihm. Josef bekam den Befehl nach Galiläa zu ziehen und so kam er wieder in die Stadt Nazareth. Jahre zuvor war er wegen der Volkszählung von hier weggegangen.

Matthäus zeigt uns, dass dies nicht ohne den ewigen Willen Gottes geschehen ist. Weil Jesus in Nazareth aufwuchs, wurde er später auch nach dem Namen der Stadt benannt: Jesus von Nazareth. Damit erfüllte sich erneut eine Weissagung: Er soll Nazoräer heißen. Diese Angabe des Matthäus hat schon so manchen überrascht, denn wer im Alten Testament die wörtliche Entsprechung sucht, wird sie nicht finden. Den Sinn dieser Worte kann wohl auch nur ein hebräisch schreibender Jude erkennen. Schreibt man das Wort Nazoräer auf Hebräisch, muss man alle Vokale weglassen. Dann aber liest man ein Wort, das auch Spross oder Reis bedeuten kann. Hier wird nun verständlich, auf welche Weissagung Matthäus hinweist: *„Und es*

wird ein **Reis** hervorgehen aus dem Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“

Jesus von Nazareth! Unter diesem Namen ist Jesus allen Menschen bekannt geworden. Freund und Feind kennen ihn, den Spross aus dem Stamm Isais. Als kleines Kind kam er in das unbedeutende Dorf Nazareth und am Ende seines Lebens trug er den Namen dieses Dorfes auf seinem Kreuz: „Jesus von Nazareth, König der Juden!“

So klein die Kirche in dieser Welt auch immer sein mag – und hier ist nicht von den großen sichtbaren Kirchen die Rede – sie lebt noch in der Fremde. Ihr Bürgerrecht ist im Himmel. Doch sie trägt einen Namen, unter dem man sie weltweit kennt. Sie ist die christliche Kirche, die ganz auf dem Glauben an Jesus Christus fußt. Als solche ist sie bekannt bei Freund und Feind. Und es ist an uns, diesem Namen in der Welt Ehre zu machen. Jesus hat sich so tief erniedrigt, dass er ein kleines Kind wurde. Dem Hass seiner Feinde hat er sich ausgesetzt und schließlich ist er am Kreuz gestorben. Im Blick auf diese Liebe schreibt der Apostel Paulus später: „Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war...“

Haben wir die Kirche mit dem Leben des kleinen Christkindes verglichen, dann soll es uns eine Freude und ein Trost sein, wenn wir erkennen: Christus und seine Kirche: Beide sind klein, aber nicht hilflos! Sie sind verfolgt, aber zur Ehre gebracht! Sie sind in der Fremde, aber nicht namenlos! Amen.



1. Las - set uns mit Je - sus zie - hen,
in der Welt der Welt ent - flie - hen
sei - nem Vor - bild fol - gen nach, im - mer -
auf der Bahn die er uns brach;
fort zum Him - mel rei - sen, ir - disch noch schon
himm - lisch sein, glau - ben recht und le - ben
rein, in der Lieb den Glaub er - wei - sen.
Treu - er Je - sus, bleib bei mir,
ge - he vor, ich fol - ge dir.

2. Lasset uns mit Jesus leiden, / seinem Vorbild werden gleich. / Auf das Leiden folgen Freuden, / Arme hier macht er dort reich¹, / Tränensaat die erntet Lachen; / Hoffnung tröstet mit Geduld²: / Es kann leichtlich Gottes Huld / aus dem Regen Sonne machen. / Jesus, hier leid ich mit dir, / dort teil deine Freud mit mir!

¹ 2.Kor 8,9; ² Röm 5,3-5

3. Lasset uns mit Jesus sterben; / sein Tod uns vom zweiten Tod¹ / rettet und vom Seelverderben, / von der ewiglichen Not. / Lasst uns töten hier im Leben / unser Fleisch, dass es stirbt ab, / so wird er uns aus dem Grab / in das Himmelsleben heben. / Jesus, sterb ich, sterb ich dir, / dass ich lebe für und für².

¹ Offb 20,6; ² Röm 14,8

4. Lasset uns mit Jesus leben. / Weil er auferstanden ist, / muss das Grab uns wiedergeben. / Jesus, unser Haupt du bist, / wir sind deines Leibes Glieder, / wo du lebst, da leben wir. / Ach, erkenn uns für und für, / trauter Freund, als deine Brüder! / Jesus, dir ich lebe hier, / droben ewig auch bei dir.

1.Kor 15,20ff

T: Sigmund von Birken 1653 • M: Sollt ich meinem Gott nicht singen